Zweiter Jahresbericht

über

das ſchweizerdeutſche Idiotikon

umfaſſend

den Zeitraum

vom

1. Weinmonat 1874 bis 30. Herbſtmonat 1875.

Zürich.
Druck von F. Schultheß.
1875.

Zweiter Jahresbericht

über

das ſchweizerdeutſche Idiotikon,

umfaſſend den Zeitraum

vom 1. Weinmonat 1874 bis 30. Herbſtmonat 1875.

Als wir im Herbſte 1874, veranlaßt durch damalige Beſchlüſſe von Behörden und Geſellſchaften zu Gunſten des ſchweizerdeutſchen Idiotikons, unſern erſten Jahresbericht veröffentlichten, war es unſere Abſicht, erſt am Schluſſe des Jahres 1875 einen zweiten Bericht folgen zu laſſen. Faſt nothwendiger, jedenfalls zweckmäßigſter Weiſe ſchließt nämlich die Jahresrechnung des Idiotikons je mit dem 31. Chriſtmonat, und in Erſtattung des Jahresberichtes auf den ſelben Termin läge die natürlichſte und einfachſte Ausführung von § 8 des beſtehenden Reglements, der auch Beides zuſammenfaßt.

Inzwiſchen erhielten wir von Seite des h. Eidgenöſſiſchen Departements des Innern die Einladung, unſern ihm einzureichenden Voranſchlag für 1876 behufs der Bundesſubvention für das Idiotikon zugleich auch mit einem Berichte über den Stand unſerer Arbeiten zu begleiten, und da dieß jeweilen im Herbſte zu geſchehen hat, ſo wählen wir auch für den Abſchluß dieſes zweiten und künftiger Jahresberichte den Termin des 30ſten Herbſtmonates.

Dieſe Blätter der freundlichen Aufnahme aller Gönner des Idiotikons empfehlend, faſſen wir möglichſt gedrängt zuſammen, was: 1) über unſere Arbeiten für das Idiotikon, 2) über die Mitarbeit der Freunde unſeres Werkes nah und fern und 3) über den geſchäftlichen Theil des Unternehmens zu ſagen iſt. Dabei ſei übrigens neuerdings auf das Reglement und den Plan verwieſen, die ſich im Jahresberichte für 1874 (S. 5—7) abgedruckt finden.

I.

Arbeiten der Redaktion und ihres Hülfsperſonals.

Unſern vorjährigen Bericht begleitete ein Bogen „Proben aus dem geſammelten Materiale.“ Wir ſuchten dieſelben allenthalben hin zu verbreiten, wo ein Intereſſe für unſere Mundarten und das im Wurfe liegende Werk vorauszuſetzen war. *)

Leider wurde die am Schluſſe des beigefügten Vorwortes ausgeſprochene Einladung zu unſerm größten Bedauern nicht in dem Grade beachtet, wie wir es gehofft

---

*) Es ſei bei dieſer Gelegenheit bemerkt, daß noch ein Vorrath davon zur (unentgeltlichen) Vertheilung bereit liegt und weitere Adreſſen gerne entgegen genommen werden.

hatten, ſo daß der Aufwand von Zeit und Koſten, den jene Publikation in Anſpruch nahm, nach der wiſſenſchaftlichen Seite hin ſeinen Zweck zum Theil verfehlte. Einzig unſer im Auslande weilende Landsmann Dr. Titus Tobler, der allerdings wie Keiner dazu berufen iſt, unſere Arbeit zu beurtheilen, nahm die Mühe, die „Proben" einer einläßlichen und ins Einzelnſte eintretenden Kritik zu unterwerfen. Durch dieſe fleißige und mühſame Arbeit und durch einen beigelegten größern Aufſatz, in welchem er ſeine Anſicht über Aufgabe und Einrichtung eines Idiotikons überhaupt entwickelte, hat ſich unſer Altmeiſter ein neues großes Verdienſt um das Idiotikon erworben, und es ſollen ſeine Winke hoffentlich ſ. Z. ihre Früchte tragen. Einige kürzere Kundgebungen von verſchiedenen Seiten her giengen in ihren Anſichten und Wünſchen oft diametral aus einander, gerade wie wir es (ſ. das erwähnte Vorwort) vermuthet hatten. Je nachdem die Beurtheiler mehr, oder ausſchließlich, auf die national-ethiſche oder auf die wiſſenſchaftliche Aufgabe des Idiotikons Werth legten, geſtalteten ſich auch ihre Anſichten über die „Proben" und über das in Zukunft einzuhaltende Verfahren ganz verſchieden.

In einer zweiten Richtung dagegen entſprach der Erfolg unſerer Publikation den Abſichten, welche ihr zu Grunde lagen, auf erfreuliche Weiſe. Die h. Behörden, welche uns durch ihre Subventionen förderten, ſcheinen in der Ueberzeugung befeſtigt worden zu ſein, daß die Aufzeichnung unſerer unaufhaltbarer Auflöſung preisgegebenen Volksſprache nationale und wiſſenſchaftliche Bedeutung hat, und daß wir an unſerm Orte mit Ernſt und Eifer an der Erreichung dieſes Zieles arbeiten, daß ſomit die dafür wohlwollend gewährten Hülfsmittel nicht verſchwendet ſind. So dürfen wir es wohl deuten, daß uns — worüber unten das Nähere — auch jetzt wieder dankenswerthe finanzielle Unterſtützung von vielen Seiten zu Theil wurde.

Dadurch ward es denn auch möglich, für die Arbeiten der Redaktion eine weitere und zwar philologiſch geſchulte Kraft zu gewinnen in der Perſon des Herrn Dr. H. Bruppacher von Zollikon, der von jeher ein lebendiges Intereſſe am Idiotikon genommen hatte und mit Anfang März d. J. aus ſeiner damaligen Stellung als Lehrer in Kornthal zu uns übertrat.

Die Arbeiten ſelbſt betreffend iſt Folgendes zu bemerken. Die Arbeit auf dem Büreau iſt trotz dem angeſtrengten Fleiße der vielen in demſelben ſich bethätigenden Hände noch lange nicht durch das Stadium der Vorarbeit hindurch, ſo unabſehbar reich liegt das Material aufgehäuft. Neben der Empfangnahme, Sichtung und Ordnung der noch immer reichlich fließenden litterariſchen Beiträge und der auf dieſem Felde ſo ſehr ſchwierigen Anbahnung der laut vorjährigem Berichte (Seite 6, Lemma 6) in Ausſicht genommenen Grammatik geht die Thätigkeit des Büreaupersonals gänzlich auf im Copieren der ſeit dreizehn Jahren angeſchwollenen Maſſen von Sprachſtoff, was um ſo zeitraubender iſt, als wir dabei auch Feſtſtellung der geographiſchen Verbreitung der einzelnen Idiotismen im Auge zu behalten, alſo von allen Beiträgen, ſofern ſie aus verſchiedenen Bezirken herrühren, Notiz zu nehmen haben, auch wenn ſie zur Bedeutung und Anwendung des betreffenden Wortes nichts Neues beibringen. Wir haben in dieſer Hinſicht ſehr zu bereuen, daß wir nicht vom erſten Tage an den Muth hatten, die Einreichung aller litterariſchen Beiträge auf detachierten Zeddeln (Einzel-Zeddel für jeden einzelnen Ausdruck*) zu verlangen, ſtatt bloß zu wünſchen.

*) Dergleichen können immer von uns zum Ausfüllen gratis bezogen werden.

Dadurch wäre das Erscheinen des Idiotikons unglaublich gefördert worden. Auf der andern Seite tröstet uns freilich genügend die gewisse Ueberzeugung, daß eine zwingende Vorschrift die Sammlung um einen sehr großen Theil und zwar gerade des werthvollsten Materials verkürzt haben würde, und daß der durch den eingeschlagenen Weg gewonnene Reichthum des schweizerischen Idiotikons das größere Maß von Zeit, Kraft und Opfern vollständig werth ist, welches nun die Durchführung dieser lästigen und gutentheils mechanischen Vorarbeiten erheischt.

Müssen wir uns nun auch, wenn anders wir uns nicht der Willkür und Gewissenlosigkeit wollen schuldig machen, durch diese Arbeit so zu sagen bis zum letzten Jota durchwinden, und können wir uns auch nicht so rasch, wie wir selber gewiß eben so sehr als das dem Buche entgegen sehende Publikum uns sehnen, aus diesem Stadium empor schwingen, so müssen doch schon jetzt die Grundlinien für die eigentliche Redaktion ausgesteckt werden. So wurde in den Sitzungen des Redaktionskomite der Plan für das Idiotikon (s. den vorjährigen Bericht S. 6) weiter ausgebaut, und es ist aus den betreffenden Verhandlungen besonders ein Beschluß als tief eingreifend hervorzuheben, von dem wir schon jetzt dem Publikum Kenntniß zu geben für angemessen erachten. Derselbe beschlägt die Grundsätze für die innere Anordnung des Wörterbuches. Nach allseitiger und gründlicher Erwägung des Für und Wider und der besonderen Verhältnisse eines mundartlichen Wörterbuches, zumal eines solchen, das so vielerlei dialektische Unterschiede zu umfassen hat, wie das unserige, einigten sich schließlich die anfänglich stark aus einander gehenden Ansichten zu denjenigen Beschlüssen, welche sich in der Beilage ausführlich abgedruckt finden. Indem wir das System des hochdeutschen Wörterbuches Preis geben, sind wir uns vollständig bewußt, wie gefährlich es ist, der Gewohnheit in den Weg zu treten, und halten uns auf viel Bedenklichkeiten und Widerspruch von Seite Solcher gefaßt, welche sich noch nie auf dem Felde der mundartlichen Lexikographie versucht haben, getrauen uns aber, mit überzeugenden Gründen zu beweisen, daß wir wenigstens von zwei Uebeln das kleinere gewählt haben. *)

II.

Mitarbeiter am Idiotikon.

Mit besonderem Vergnügen gehen wir zum zweiten Theile unseres Berichtes über, der Aufzählung aller Beweise des regen Interesses und des Wohlwollens für unser Unternehmen, und der patriotischen Opferwilligkeit, welche uns im Laufe des Jahres aus allen Kreisen des schweizerischen Publikums in Gestalt litterarischer Beiträge zuflossen.

Zunächst wurden die Sammlungen kantonaler Dialekte in nachfolgender Weise geäufnet.

Aargau. a. Lehrer J. Frei in Ehrendingen setzte seine Aufzeichnungen fort, welche auch Sprichwörter umfassen; eine größere Schrift von ihm enthält „Naturbetrachtungen" in Mundart. Neu auf den Plan rückte Rektor A. Bircher in Reinach mit einer „Probe", welche sich namentlich mit dem etymologischen Theile beschäftigt. —

*) Vielleicht bietet sich uns später die Gelegenheit, unsere Gründe in ausführlicher Darstellung auch weiteren Kreisen offen zu legen.

Appenzell hat seinen Vertreter in München. Dr. T. Tobler trat uns seine im Laufe von mehr als 40 Jahren angesammelten Nachträge zu seinem „Appenzellischen Sprachschatz" ab, zusammen nahezu 3000 Zeddel. — Basel-Stadt noch immer (nach 13 Jahren) beharrlich stumm. Sollten wir uns mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß diese so eigenthümliche Mundart in dem Schweizerischen Idiotikon eine Lücke lassen werde? Es steht diese Theilnahmlosigkeit in einem unerklärlichen Widerspruch zu der reichen pekuniären Unterstützung, mit welcher die dortige h. Regierung dem allgemein schweizerischen Werke unter die Arme greift. — Anders Basel-Land. Die dortige Volkssprache ist energisch in Bearbeitung genommen von Ad. Seiler, jetzt Lehrer an der Kantonsschule in Frauenfeld. Bereits liegen 2000 Zeddel für das Wörterbuch vor, welche mit den uns so sehr erwünschten grammatischen und phonetischen Angaben und mit Beispielsätzen, auch mit Auszügen aus mundartlicher Poesie ausgestattet sind, sowie — was eine besonders verdienstliche Leistung ist — eine mit eben so viel Verständniß als Fleiß ausgeführte, viel Beobachtungsgabe beurkundende systematische Grammatik des Dialektes in unseren Händen. — Bern. Lehrer P. Egg in Ringgenberg verabscheidet sich von uns, indem er uns zum Schlusse seiner vieljährigen Leistungen theils mit 100 Quartseiten Fortsetzung von Idiotismen, Sprichwörtern, Räthseln, Liedchen, theils mit Deklinations- und Conjugationstabellen beschenkt — Alles in der selben vorzüglichen Weise ausgeführt, welche seine Aufzeichnungen auszeichnet und zu dem Besten stellt, das wir besitzen. Dem treuen, anspruchslosen Arbeiter gebührt der Dank der Eidgenossenschaft! Auch unser alter Freund Pfarrer Imobersteg in Eggiwyl gab wieder ein Lebenszeichen durch eine Zusammenstellung von Lehnwörtern aus der Sprache der romanischen Nachbaren. R. v. Tavel von Werdt in Gerzensee hat dießmal (s. Rechenschaftsbericht 1868 S. 16) selber die Feder angesetzt und uns mit einer niedlichen Sammlung von Aufzeichnungen aus dem Volksmunde erfreut. Endlich auch ist es dem Oberbibliothekar der Bürgerbibliothek, K. L. v. Steiger, gelungen, den eine Zeit lang vermißten Rest des uns berührenden Nachlasses von Prof. F. Zyro aufzufinden, der uns sofort in der liberalsten Weise zur Verfügung gestellt wurde. Es waren dieß noch 6 Schachteln. Obwohl auch so noch viele Lücken nachweisbar sind, so gebieten wir nun doch mit Herbeiziehung der von dem Verfasser in verschiedenen Zeitperioden vorgenommenen, einander parallelen Umarbeitungen, über ein kontinnierliches Alphabet dieses bändereichen Manuskriptes, welches ein Werk für sich hätte abgeben können. — Freiburg ließ sich durch einen Zürcher, Pfarrer Rud. Bölsterli in Cordast, vertreten, welcher seine aus unserem „Rechenschaftsberichte" bekannte Virtuosität auch auf den neuen Schauplatz seiner Amtsthätigkeit anwendete. Freilich beschäftigen sich seine beiläufig 600 Zeddel nicht mit Sprache, Poesie und Gebräuchen des dortigen Kantons allein. In den letzten Tagen hat uns auch Prof. Eichhorn in Freiburg seine Mitwirkung zugesagt, und wir sehen seinen Beiträgen mit Vergnügen entgegen. — Dem Kanton Glarus ist die selbe umfassende Aufmerksamkeit zu Theil geworden, wie dem Kanton Basel-Land. Andr. Baumgartner, Lehrer der neueren Sprachen an der höh. Töchterschule in Winterthur, hat sich auf Anregung unseres Freundes Geilfus das schöne Ziel gesetzt, die alterthümliche Mundart seiner Heimat mit Hülfe glarnerscher Collegen systematisch nach ihrem lexikalen und grammatischen Gehalte zu bearbeiten und hat sich auch bereits mit Feuereifer ans Werk gemacht. Als erste Frucht liegen gegen 1000 Zeddel vor, enthaltend Idiotismen, Sprichwörter, Liedchen, Grammatikalia,

zwar ohne Beiſpielſätze, ſonſt vorzüglich behandelt und mitunter ſehr koſtbares und bisher unbekanntes Gut zu Tage fördernd. — Aus Graubünden liegt reiches Material vor, indem die Wittwe des auch für unſere Sache zu frühe geſtorbenen a. Rektor Schällibaum die ſämmtlichen vorgefundenen Skripturen, welche ſich auf das Idiotikon beziehen, mit der verdankenswertheſten Bereitwilligkeit der Redaktion zuſtellte. Es war ein gewaltiges Packet, theils Ueberreſte von Originalbeiträgen Verſchiedener, theils die Verarbeitungen durch unſeren Freund, der ſich mit ſehr umfaſſenden, den tüchtigen Philologen beurkundenden Plänen trug. Als Mitarbeiter und Autoritäten für den bündner. Chefredaktor laſſen ſich aus den noch vorhandenen Notizen die Folgenden erkennen: Fr. Battaglia in Chur, Dr. Beeli in Davos, Bläſi in Valendas, Chr. Brügger in Churwalden, Chriſt. Brunolt in Aroſa, Mich. Bühler in Tenna, J. M. Buchli in Savien, Pf.? Caſanova in Oberſaxen, Caſpar in Küblis, Pf. Caſtelberg in Avers, Fl. Clavadetſcher, Lehrer in Malans, Sixt Dettli in Splügen, Ch. Enderlin, Lehrer in Maienfeld, Pf. Fopp in Davos, Caſp. Göpfert in U.Vaz?, Maienfeld?, Berth. Heinz in Avers Madris, Steph. Joſt v. Kloſters, Lehrer in Maienfeld, Pf. A. Juon in Küblis, der ebenfalls zu früh verſtorbene Direktor Kilias in Chur (ſ. „Rechenſchaftsbericht“ S. 21), J. Liſchmelt (?) von Grabs, Lehrer in Fläſch, Marx von Thuſis, Lehrer in Jenins, S. Meißer, J. U. Meng in Trimmis, Pet. Mettier in Langwies, Tho. Mirer in Oberſaxen, Nutt, Lehrer in Malans, G. Philipp in Tſchappina, Roffler in Luzein, Jak. Saxer von Sennwald, Lehrer in Maienfeld, Meinr. Schmid in Malans, Mich. Schmid, Lehrer in Malans, Caſp. Schnider in Vals, Mich. Schocher in Savien, Chr. Ed. Schreiber in Thuſis, Caſp. Schwarz in Vals, Pf. Serardi, J. U. Sprecher in Tſchiertſchen, Jak. Töni in Schuders, Pf. Tſchumpert in Valzeina, Pf. Walſer in Savien. Einiges liegt anonym vor. Prof. Schällibaum war im Begriffe, alle Beiträge in ſeinen Schematismus, den wir leider nur errathen müſſen, da uns der Schlüſſel fehlt und Vieles nur ſkizziert und angefangen iſt, hinein zu verarbeiten. Was er in dieſer Richtung vollendete, iſt äußerſt ſauber und wiſſenſchaftlich gerathen; mit beſonderer Vorliebe ſollte die Grammatik ausgearbeitet werden, zu welcher umfaſſende Vorarbeiten vorliegen, und welche gewiß eine Muſterarbeit für die übrigen Kantone geworden wäre. Leider hat der Tod alle dieſe angeſponnenen Fäden abgeriſſen, und wir haben faſt lauter Trümmer vor uns. Viel Material muß ſich auch, wohl in Folge der durch den Tod veranlaßten Veränderungen, verſchoben haben und iſt wenigſtens einſtweilen verloren für uns. Immerhin iſt auch das, was ſich gerettet hat, eine hoch zu ſchätzende Bereicherung unſerer Kenntniß von der Bündner Mundart und füllt eine empfindliche Lücke in höchſt willkommenem Maße aus. An dem wackern Manne aber, deſſen Eifer und Umſicht wir dieſe Sammlungen verdanken, hat Graubünden auch in dieſer Richtung viel verloren, denn hätte er Leben und Geſundheit behalten, ſo würde der Kanton ein Spezialidiotikon bekommen haben, welches Aufſehen erregt hätte. — Einen direkten hübſchen Beitrag empfiengen wir aus dem Rußhof bei Landquart, deſſen ſämmtliche Bewohner, a. Reg.Rath Waſſali und Familie, ſich bethätigten. — In Luzern, deſſen Mundart durch Stalder, Ineichen u. A. ziemlich ausgeſchöpft vorliegt, pflückt von Zeit zu Zeit Chorherr Dr. A. Lütolf noch ein vergeſſenes Blümchen, wozu ihm im eigenen Garten eine unſchätzbare Gelegenheit geboten iſt. Im Uebrigen iſt der treue Freund unermüdlich auf die Förderung des Idiotikons bedacht, und

gerade in diesem Jahre verdanken wir seiner Wegeleitung und seiner Fürsprache manche vielversprechende Eroberung. Auch Pfarrer J. Bölsterli in Sempach bethätigt sich noch fortwährend für uns. — Aus dem Kanton St. Gallen sind uns in dem als Schriftsteller bekannten Pf. Sulzberger in Sevelen und seiner Fräulein Tochter neue Mitarbeiter zugestanden, welche auch die Dorfschule in Contribution zu setzen wußten. Ihre eigenen Aufzeichnungen gehören theilweise der alten Heimat, dem Thurgau, an. Sonst begegnen wir alten Freunden. Der Dienstwilligkeit der Lehrer J. J. Schlegel, Kaufmann und Schweizer, des Rathschreibers J. Zollikofer in St. Gallen, Dr. B. Römer's in Häggenschweil und a. Professors M. Zahner in Steinach ist es zu verdanken, daß eine zum Behufe der Verifikation und genauern Fixierung des kantonalen Materiales unternommene Reise ihren nicht leichten Zweck in einem Grade erreichte, wie es uns noch selten gelang. Namentlich der unermüdlichen Aufopferung der Herren Schl. und Z. können wir nicht genug Anerkennung aussprechen. — Aus Schaffhausen setzte Stadtrath K. Keller seine hübschen Beiträge fort. Derselbe spielte uns neben anderer mundartlicher Litteratur das Original von Dr. M. Kirchhofer's Beiträgen zu Stalder's Idiotikon in die Hände, was zu interessanter Vergleichung und Nachlese Veranlassung gab und uns daher sehr verpflichtete. — Schwyz. Beiträge des hw. Kaplans in Stöcken-Iberg, Al. Schelbert, welche sich in anerkennenswerther Weise auch auf Sitten und Gebräuche einlassen, überraschten uns durch die Menge uns ganz unbekannter Idiotismen aus einer Gegend, welche für ziemlich ausgebeutet galt. Wir wären daher auf Fortsetzung gespannt. — Solothurn. Ueber 1000 Zettel Solothurner Idiotismen mit Berücksichtigung der Grammatik, der Sitten und Gebräuche, des Volksglaubens u. s. w. und mit fleißiger Angabe der Aussprache, Redensarten, Liedchen lieferte Prof. J. Tschui. — Thurgau ist endlich auch mit dem schweren Geschütz eingerückt, indem a. Dekan A. Pupikofer uns sein „Thurgauisches Idiotikon mit Zugrundelegung der Stalder'schen und Tobler'schen Wörterbücher seit 1821 gesammelt" 13 eng beschriebene Quarthefte, zur Abschrift anvertraute. Dasselbe greift übrigens auch über den Thurgau hinaus, und namentlich ist eine Fülle älterer und jüngerer schweizerischen Litteratur, deren Verzeichniß und Schlüssel allein einen Bogen ausfüllen, von dem gelehrten Geschichtsforscher ausgebeutet. — Unterwalden n. d. W. Fürsprech K. v. Deschwanden, welcher uns im letzten Jahre mit einem dickleibigen Glossar zur alten schweizerischen Rechtssprache erfreut hatte, lieferte einen Nachtrag aus älterer und aus neuerer Sprache. — Unterwalden o. d. W. hat endlich auch, wenn schon nur für eine einzelne Provinz, seinen Vertreter gefunden. P. Adalbert Vogel in Engelberg, im 12ten Jahre unsers Unternehmens durch einen glücklichen Zufall auf dasselbe aufmerksam gemacht, wurde von der patriotischen Idee erfaßt, und holte durch verdoppelten Eifer die Verspätung nach. Bereits sind wir im Besitze von 1000 Zeddeln, welche mit einer Vollständigkeit und einem Verständnisse für die vielfachen Seiten unserer Aufgabe ausgearbeitet sind, wie es einem Philologen von Beruf alle Ehre machen würde — von der prächtigen Handschrift nicht einmal zu reden. Bei dieser Gelegenheit erwies es sich auch, daß das Glossar der Klosterbibliothek („Rechenschaftsbericht" S. 42) uns in vielen Stücken irre geleitet hatte. — Uri. Der Fürsprache von Ständerath J. B. Rusch, daneben wohl auch der inzwischen eingetretenen größeren Muße haben wir es zu danken, daß sich in der zwölften Stunde noch eine Thüre geöffnet hat, an welcher wir s. Z. umsonst anklopften. Dr. Franz Müller-Nager in Altorf, welchem sein anstrengender Beruf

damals nicht gestattete, seiner wohlwollenden Gesinnung auch thätlichen Ausdruck zu geben, hat als Greis die Feder für das Idiotikon angesetzt und uns gegen 1500 Zeddel übersandt. Möchte noch mancher Eidgenosse sein Tagewerk mit solchen Leistungen krönen! — Wallis. Auch hier steht ein Greis noch immer auf seinem Posten, der jungen Welt zum Vorbilde und Manchem zur Beschämung: Pfarrer Moriz Tscheinen auf Grächen, den Lesern des „Rechenschaftsberichtes" (s. S. 49) ein lieber Bekannter. Wie oft er auch vermeinte, er habe sich und sein geliebtes Wallisdeutsch erschöpft, so wurde doch auch an ihm wahr, daß alte Liebe nicht rostet. So erfreute er uns auch in diesem Jahre wieder mit drei werthvollen Zusendungen. — Zug. Der nach Horgen übergesiedelte Pfarrhelfer C. D. Bossard lieferte als Fortsetzung seiner früheren Beiträge („Rechenschaftsbericht" S. 53) die Buchstaben G—L ab, leider mit der Erklärung, daß wir diesen Beitrag als den Schluß seiner Thätigkeit zu betrachten haben. — Zürich. Fortgesetzt haben ihre verdienstliche Wirksamkeit für das Idiotikon Dr Bruppacher, dessen Beiträge aus unserer nächsten Umgebung uns so recht eindringlich predigen, daß wir uns niemals mit dem Wahne einlullen dürfen, die Mundart irgend eines Bezirkes erschöpft zu haben, und daß immer noch mehr Kleinodien heraufzuholen sind, wenn man nur den rechten Sinn dafür und die Gelegenheit hat, sich in den ewig jungen Born der Volkssprache zu tauchen; Kd. Däniker, Lehrer der Stenogr. („Rech." S. 61); Lehrer H. Geßner in Lunnern („Rech." S. 59, 79); Lehrer J. Gsell in Zürich; Lehrer R. Schoch in Zürich, bei deren interessanten Aufzeichnungen die obige Bemerkung sich uns wieder aufdrängt; Pfarrer K. L. Schuste in Hombrechtikon (180 Oktavseiten theils alphabetisches Vokabular mit Beispielsätzen aus dem täglichen Leben des Volkes, theils Zusammenstellungen nach sachlichen Kategorieen, und Grammatikalisches); Fürsprech R. Spillmann (eine Sammlung sogenannter Haußreden und einige etymologische Abhandlungen); J. Ulrich, Gymnasiast, von Stammheim, welcher auch auf Grammatik, auf Sitten und Gebräuche eine lobenswerthe Aufmerksamkeit richtet. Neue Mitarbeiter sind gewonnen an Fräulein Meta Eßlinger von Zürich, Lehrerin in der Tobler-Hattemer'schen Töchterschule, K. Gachnang-Stilli, Lehrer in Wiedikon, J. Gallmann, Lehrer in Zollikon.

Aus verschiedenen Kantonen schöpften Prof. Dr. J. Frei in Zürich, Major Krapf in Basel, a. Pfarrer L. Mooser in Tägerweilen („Rech." S. 29).

Eine große Förderung unserer Zwecke verdanken wir den vielen Gönnern, welche sich der Excerpierung von Schriftwerken unterzogen. Freilich stehen wir trotz der zahlreichen Bethätigung nur erst im Vorhofe der unglaublich reichen Schatzkammer schweizerischer Litteratur, und wenn unser Plan zur Verwirklichung kommen, das Vorbild des baierischen Idiotikons erreicht werden soll, muß auf diesem Felde noch Vieles geschehen. Wir wären daher sehr dankbar für die Gewinnung von ganz oder theilweise brach liegenden Arbeitskräften für unsere Aufgabe, oder für die Mittheilung der betreffenden Adressen.

Professor Dr. J. Bächtold in Solothurn excerpierte 1) die „Tragödia Johannis d. Täuffers" von Joh. Aal, 2) „Der verlorene Sohn" von J. J. Schertweg, 3) Wilh. Ziely's „Histori von Olivier und Arto" und „Histori von Valentino und Orso". — Pfarrer E. Blösch in Laupen: 1) Urkunden des dortigen Gemeindearchivs. 2) Anshelm's Chronik Bd. I. (ca. 1200 Excerpte). — Pfarrer J. Bölsterli in Sempach: Aus dem Geschichtsfreund. — Pfarrer R. Bölsterli in Cordast: 1) J. Müller's

Predigen über Bibliſche Sprüch. 1661. 1. Sammlung. 2) Klingler, Tractat über den Selbſtmord. — Dr. H. Bruppacher: Aus dem älteſten Taufbuch von Zollikon. — Lehrer J. Bucher in Luzern („Rechenſch." S. 25): Handſchriftliches Lied ü. d. Bilmergerſchlacht. — Kd. Däniker in Zürich: Handſchriftliches Schimpf- und Glimpfbüchlein eines Zürchers v. J. 1651. — Fürſprech O. Erismann in Baſel: 1) Val. Friedrich, Kriegskunſt 1619. 2) Lavater, Kriegsbüchlein (z. Th. mit eigenen ſachlichen und litterariſchen Notizen). — Joh. Fäh in Baſel: Aus N. Senn, Offnungen aus der Oſtſchweiz. — Pfarrer Sigm. Fäſi in Wyla: 1) Miscellanea Tigurina. 2) L. Lavater, Von Geſpänſten. 3) Bullinger's Antwort uff J. Brentzen Teſtament (zuſammen über 2500 Exc.). — a. Lehrer J. Frei in Ehrendingen: Privaturkunden aus dem 16. Jahrhundert. — J. Herzog, Buchdruckereibeſitzer in Zürich: Aus J. v. Müller's Schweizergeſchichte. — a. Dekan D. Hirzel in Zürich: Aus der Zürcher Bibel von 1560. — a. Pfarrer H. Irminger in Zürich: Aus Frisius, Dictionarium 1574. — Pfarrer J. Kägi in Baar: Zwingli'ſche Schriften in Originaldrucken (gegen 1100 Exc.). — Major Krapf in Baſel: 1) Edlibach, Gaunervokabular. 2) Gengenbach, Bettlerorden. 3) Basler Rechtsquellen (mit eigenen Erläuterungen). 4) Die Basler Chroniken. Bd. I. 5) Verſchiedene Leſefrüchte mit beigefügten Erläuterungen militäriſcher, juridiſcher, polizeilicher, politiſcher Ausdrücke. Beim Excerpieren war das Augenmerk nicht bloß auf den lexikalen, ſondern auch auf den grammatikalen Stoff gerichtet. (Zuſammen etwa 2500 Exc.) — Helfer Landolt in Lenzburg: 1) R. Gwärb, Leuth- und Bychbſägnen. 2) Oelhafen, Aarauer Chronik. 3) Wurſtiſen, Basler Chronik. 4) Aus Heußlin, Vogelbuch. (Zuſammer 2000 Exc.) — Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau: aus geſchriebenen Urkunden. — Chorherr Dr. A. Lütolf: 1) Amtsbuch von Rothenburg 1490 und aus andern Luzern. Amtsbüchern. 2) Das ſog. Arzneibüchlein des Ant. Trutmann. 3) Verſchiedene Urkunden und handſchriftliche Werke. 4) Abſchrift eines mediciniſch-botaniſchen Werkes des 15. Jahrhunderts mit ſpäteren Zuſätzen — Gaben, welche von dem vielbeſchäftigten Gelehrten angenommen zu haben, uns beinahe Gewiſſensſkrupel macht. — Profeſſor Dr. Mäder in Baden: Aus J. Redingers „Latiniſcher Runs 1656" mit eigenen etymologiſchen Bemerkungen. — Berth. v. Mülinen in Bern: Sammlung von bemerkenswerthen Ausdrücken und Realien meiſt aus Urkunden und älterer Litteratur, mitunter auch aus der lebenden Sprache; leider ohne Angabe der Quellen und Fundorte. — a. Pfarrer J. Müller in Schaffhauſen: 1) Hans Stockar, des Schaffhauſers, Pilgerfahrt und Tagebuch (mit gelegentlichen Notizen über die lebende Mundart). 2) Aus J. Meyer's Unoth. 3) Aus Vadian's Deutſchen hiſtoriſchen Schriften Bd. I. (Zuſammen 800 Exc.) — Dr. A. Nüſcheler-Uſteri in Zürich: eine Hand voll Goldkörner aus den großen Schätzen, welche durch die Mühle dieſes raſtloſen Urkundenforſchers laufen. — Staatsarchivar J. A. Pupikofer ſ. o. — Ständerath J. B. Ruſch: aus verſchiedenen Urkunden. — Profeſſor Guſt. Scherer in St.Gallen: 1) Auswahl von beſonders merkwürdigen Ausdrücken aus einer unaufzählbaren Menge ſchweizeriſcher Litteraturwerke — Zeugniſſe einer ſtupenden Beleſenheit. Namentlich werthvoll aber ſind uns 2) zahlreiche Excerpte aus ungedruckten St.Galler Urkunden und Handſchriften, wozu nach ſeiner Angabe z. Th. die Vorarbeiten des Stiftsarchivars Dr. E. v. Gonzenbach, dem wir auch für frühere direkte Unterſtützung mehrfacher Art verpflichtet ſind, benutzt wurden*).

*) Dazu ein vollſtändiger, äußerſt präcis ausgearbeiteter Schlüſſel.

Weit mehr als durch die Menge (es ſind gegen 1600 Zeddel und dazu von zierlichſter Handſchrift) imponieren uns dieſe Excerpte durch die feine Wahl und die vorzügliche philologiſche Behandlung, an welcher uns ein willkommenes Vorbild zur Nachahmung gegeben iſt. — Oberrichter Dr. A. Schneider in Zürich: häufige Auszüge aus Gerichtsprotokollen und Proceßakten. — Rob. Schultheß-Roſenberger in Zürich: 1) Landsbuch des Kantons Glarus 1807. 2) Aus Schauberg's Zeitſchrift für ungedruckte Rechtsquellen. — a. Lehrer J. J. Siegfried, V. D. M., in Hottingen („Rechenſchaftsb." S. 4. 63. 68. 79): aus E. Eſcher's Beſchreibung des Zürichſees. — Lehrer H. Siegriſt von Rifferswyl (deſſen herrliche Handſchrift wir allen unſeren Correſpondenten von Herzen wünſchen möchten): 1) Faßnachtſpyl ſo zuo Bern 1521 geſpilt iſt. 2) Alpina von Steinmüller und v. Salis. 3) Entlarvte Zauberey. 1704. 4) Gotthelf, Fünf Mädchen. — Geldstag. 5) N. Senn. Schümi's Tagebuch. — Kirchengeſchichtliche Urkunden. 6) Glur, Roggwyler Chronik. 7) Thurgau. Beitr. z. vat. Geſch. Heft 1. 8) aus d. Bern. Wochenblatt f. Landwirthſchaft. (Zuſammen über 2700 Exc.) — Gall Spiller, Apotheker, in Riesbach: 1) Tſchudi, Thierleben der Alpenwelt. 2) Der Sammler für Bündten 1779—84. — Frau Spiller-Bölſterli in Riesbach („Rechenſchaftsb." S. 79): Gotthelf, Erbvettern. — Archivar Dr. J. Strickler in Zürich: Einiges Naſchwerk aus handſchriftlichen Urkunden.

Zu der beabſichtigten Biographie Stalder's trug neues Material bei Dr. Th. v. Liebenau.

Unſere Sammlung von mundartlichen Sprachproben wurde mit Zeitungsausſchnitten u. dgl. geäufnet durch die Aufmerkſamkeit von a. Lehrer J. Frei und Dr. A. Lütolf; unſere Bibliothek durch das Wohlwollen des Bundesarchivars Dr. J. Kaiſer, welcher uns mit der unter ſeiner Oberredaktion erſcheinenden Amtlichen Sammlung der Eidg. Abſchiede, des Verwaltungsrathes St. Gallen und ſeines Präſidenten A. Näf, welche uns mit dem eben erſchienenen 1. Bande von Vadian's Deutſchen hiſtoriſchen Schriften, und eines Landsmannes in Heidelberg, Hauptmann Val. Bühler, welcher uns mit den Fortſetzungen ſeiner Monographie über Davos beſchenkte. Nicht wenig überraſcht und erfreut wurden wir durch eine in die allemanniſche Grammatik einſchlagende Arbeit von J. Winteler, Lehrer am Penſionate in Romanshorn; obwohl erſt 7 Bogen (ſo viel iſt bis jetzt gedruckt) vorliegen, ſo läßt ſich bereits erkennen, daß da ein tüchtiger Germaniſt Hand an die wiſſenſchaftliche Bearbeitung der Mundart gelegt hat.

Eine höchſt verdankenswerthe indirekte Unterſtützung wurde uns von Profeſſor E. L. Rochholz zu Theil, deſſen Späherauge in der Aarg. Kantonsbibliothek ein Fascikel handſchriftlicher Beiträge zu Stalder's Idiotikon, zum Theil von Pfarrer Schuler herrührend, entdeckte, die er uns zur Benutzung überſandte. Dieſe Art von Dienſt, welche wir wie oben geſagt auch von Stadtrath K. Keller und in beſonders anſehnlichem Maße ſchon früher von Stadtarchivar J. Schneller in Luzern empfiengen, iſt uns ſehr erwünſcht, da unerklärlicher Weiſe auch in dem Manuſkripte zur zweiten Auflage Stalder's ein gutes Theil und zwar werthvollen Materials der Originalbeiträge gar nicht oder nur ungenügend benutzt, Manches unrichtig verſtanden iſt.

III.

Geſchäftliches und Finanzen.

Was wir oben unter I. ſchon andeuteten, läßt uns auch dieſen dritten Theil unſers Berichtes mit ähnlicher Empfindung wie den eben vorangegangenen eröffnen.

Die für Ausführung unſeres Werkes unumgänglichen äußern Hülfsmittel wurden demſelben in dankenswerther Weiſe nicht nur größtentheils wieder gewährt, ſondern es ließen ihm auch Regierungen und Vereine, die ſich bisher zuwartend verhielten, jetzt ihre Gunſt zu Theil werden, und auch von privater Seite kam uns ein höchſt verdankenswerthes Geſchenk zu.

Pekuniäre Unterſtützung haben wir in dem laufenden Jahre von den hohen Regierungen der Kantone Aargau, Appenzell A.-Rh., Glarus, Luzern, St.Gallen, Schaffhauſen, Schwyz und vor allen derjenigen des Kantons Zürich empfangen, welch letzterer wir auch die für den ungeſtörten Gang unſerer Arbeiten ungemein wichtige Vergünſtigung fortdauernden Beſitzes des für die Sammlung des Idiotikons uns gewährten Zimmers im Hochſchulgebäude mit Beheizung verdanken. Außerdem wurden wir mit einem anſehnlichen Geſchenke überraſcht von Herrn Profeſſor Dr. Motz in Zürich, dem einzigen Privatmann, der in dieſem Jahre unſer nach dieſer Richtung gedachte.

Zugeſagt, aber noch nicht eingegangen ſind die Beiträge der h. Bundesverſammlung, der h. Regierungen der Kantone Baſel-Stadt, Bern und Solothurn und des Hiſtoriſchen Vereins der fünf Orte.

Durch ſolche kräftige Unterſtützung ſollten wir nun allerdings aller Sorge um die äußere Grundlage unſeres Werkes enthoben ſein; ja, ſie iſt geeignet, den Eindruck zu erwecken, es geſtatten die Finanzen des Idiotikons wohl, durch Herbeiziehung eines noch zahlreichern Hülfsperſonals die Laſt der Vorarbeiten raſcher auszutragen, damit endlich, was ſo ſehr wünſchbar wäre, die eigentliche Redaktionsarbeit anheben und das Werk bald an den Tag gelangen könnte. Allein abgeſehen davon, daß weder die verfügbare Räumlichkeit noch die Rückſicht auf möglichſte Einheit und Conſequenz in den Arbeiten eine Vermehrung der Arbeiterzahl unbedingt zulaſſen, iſt nicht aus dem Auge zu verlieren, daß die dem Idiotikon zugeſicherten Beiträge der größern Zahl nach ſich nur auf eine kurze Zeit erſtrecken, ſeine Hülfsmittel daher im Grunde immerhin beſchränkt und namentlich, was uns in unſeren Diſpoſitionen ſehr hemmt, unſicher und ungewiß ſind. Beſonders aber beunruhigt uns die Vorausſicht, daß die Bedürfniſſe von Neuem, ja erſt recht anheben werden, wenn das Werk an der Schwelle der Druckerei anlangen wird. Einerſeits iſt der Satz eines Idiotikons beſonders koſtſpielig (wie ſchon die „Proben" uns lehrten); anderſeits wird der Abſatz einer die Erſtellungskoſten deckenden Auflage keinem Verleger ſo ſicher erſcheinen, daß wir nicht mit einer Subvention einſtehen müßten. Wenn das Idiotikon vollends diejenige Fülle von Realien und diejenige Ausführlichkeit der Darſtellung erhalten ſoll, die erforderlich ſind, um die Wiſſenſchaft zu populariſieren, auch Solchen, die nicht Philologen von Fach ſind, volles Verſtändniß zu ermöglichen und das Buch — wie wir wünſchen — zu einem Hausſchatze der idealen Güter unſeres Volkes zu geſtalten, ſo können ſein Umfang und die Koſten ſeiner Erſtellung nicht unbeträchtlich ſein.

Von dieſer Anſchauung ausgehend glaubten wir unſere Mittel gegenwärtig möglichſt zu Rathe halten und auf die Zukunft ernſtlich Bedacht nehmen zu ſollen,

um nicht dann noch am Eingang des Hafens zu ſcheitern. Wir beſchloſſen daher, aus dem nicht verwendeten Theile der erhaltenen Unterſtützungen jetzt und jährlich, ſo lange es möglich ſein wird, eine Quote zu Anlegung eines einſtigen „Druckfondes" zurückzulegen. Ueber denſelben wird beſondere Rechnung geführt, und er ſoll, bevor das Idiotikon unter Preſſe iſt, nicht angegriffen werden, falls wenigſtens, wie wir hoffen, die uns gewährten Unterſtützungen auch fernerhin zu Deckung der laufenden Ausgaben für die Vorarbeit hinreichen. Nur ſollen wir uns bei unſeren Berechnungen immer wieder daran erinnern, daß wir gegenwärtig keine Auslagen für Miethe und Beheizung haben, und daß ein großes Stück Arbeit draußen und drinnen unentgeltlich geleiſtet wird — ein günſtiger Vorſchub, für deſſen Beſtändigkeit wir natürlich keine Gewähr beſitzen.

Dieß unſere Rechenſchaft! Wir ſchließen dieſelbe mit der Bemerkung, daß die geſchäftsleitende Kommiſſion, welche die antiquariſche Geſellſchaft in Zürich (Reglement § 2) auf ihren Wunſch durch ein Mitglied, Profeſſor Theodor Hug, verſtärkte, im Berichtsjahre vier, das Redaktionskomite, in welches Profeſſor K. Thomann eingetreten iſt, dreizehn Sitzungen zu Behandlung wichtiger Fragen und der im Wege des Circulars nicht zu erledigenden Geſchäfte abhielt, und daß letzteres wieder durch das in unſerem vorjährigen Berichte erwähnte Kränzchen unterſtützt wurde.

Mögen die h. Behörden und alle einzelnen Freunde, von denen uns ſo mannigfache Unterſtützung und Ermunterung zukamen, unſern warmen Dank dafür empfangen und unſere Beſtrebungen auch ferner mit ihrem Wohlwollen und nachſichtigen Urtheil begleiten!

Zürich, den 31. Herbſtmonat 1875.

Im Auftrage der geſchäftsleitenden Kommiſſion
für das ſchweizerdeutſche Idiotikon:

Der Präſident:

G. v. Wyß, Profeſſor.

Der Aktuar:

F. Staub.

Beilage zu S. 5 des Jahresberichtes.

Grundſätze
für die innere Anordnung des Idiotikons.

1. Die Buchſtaben f und v, auch ph, werden, ſowohl für den Anlaut als für den Inlaut, an der alphabetiſchen Stelle von f zuſammengefaßt, immerhin ſo, daß die einzelnen Wörter je nach beſondern Gründen mit dem einen oder andern Zeichen geſchrieben werden.

2. Ebenſo werden zuſammengefaßt, aber nur im Anlaut, die Zeichen b und p, d und t, k und ch nebſt dem c in romaniſchen Wörtern, und zwar an der alphabetiſchen Stelle von p, t und k. Innerhalb dieſer drei Reihen werden die einzelnen Wörter mit dem einen oder dem andern Zeichen geſchrieben, je nach überwiegender Schriftgewohnheit oder Ausſprache oder etymologiſcher Rückſicht. Der Anlaut q wird als ſelbſtändiger Buchſtabe an ſeiner Stelle beibehalten.

3. Da ſich die ſtreng alphabetiſche Ordnung im Uebrigen, beſonders wegen der Schwankungen des mundartlichen Vokalismus in ſich ſelbſt und gegenüber der Schriftſprache, nicht durchführen läßt ohne eine Unmaſſe von Wiederholungen und Verweiſungen, ſo wird die Modifikation derſelben angenommen, die durch das Vorbild des bairiſchen Wörterbuches von Schmeller erprobt iſt. Es bedingen darnach in erſter Linie die Conſonanten allein die Reihenfolge und wird der Vokalismus nur ſekundär mit berückſichtigt; der Vokalismus, das vorzugsweiſe ſchwankende Element, wird dem Conſonantismus, dem verhältnißmäßig ſichern und bleibenden, untergeordnet. Natürlich kann es jeweilen nur 1 Silbe ſein, welche in Betracht kommt, und eben ſo natürlich iſt die Stammſilbe dieſe 1 Silbe. Voran gehen nun als erſte Abtheilung diejenigen Wörter, deren Stammſilbe keinen Conſonanten im Anlaute beſitzen; dann kommen nach der durch die obigen §§ 1 und 2 modificierten alphabetiſchen Reihenfolge die mit Conſonanten anfangenden Wörter, und zwar, da B, C, Ch, D auf P, K, T verwieſen ſind, zunächſt die Reihen F—, Fl—, Fr— und ſo fort bis Z— und Zw—. Unter einander ſind die Wörter dieſer Reihen nach dem reſp. den Conſonanten geordnet, die den Schluß der Stammſilbe bilden. Wo nun mehrere Wörter, welche das gleiche conſonantiſche Gerippe haben, zuſammentreffen, entſcheidet allerdings die gewöhnliche alphabetiſche Skala der Vokale über die Aufeinanderfolge.

4. Um dieſes durchaus ſachgemäße und rationelle, aber nicht ohne weiters populäre Syſtem dem Gebrauche der Leſer anzupaſſen, ſoll

a. eine bündige Anweiſung dazu vorausgeſchickt,

b. am Schluß des Werkes ein alphabetiſches Verzeichniß wenigſtens derjenigen Wörter gegeben werden, welche ſonſt nicht leicht zu finden wären;

c. es ſoll auch durch Ueberſchriften der Lautgruppen, durch häufigere Abſätze innerhalb der Columnen und durch beſondere Druckſchrift der Hauptanſätze die Orientierung und Ueberſicht erleichtert werden.

5. Die Annahme des Schmeller'ſchen Syſtems hat zur Folge, daß prinzipiell die Zuſammenſetzungen mit Partikeln unter dem Stammwort angeführt werden, jedoch ſollen den Partikeln an ihrer Stelle ſelbſtändige Artikel mit Angabe ihrer

Hauptbedeutungen in der Compoſition gewidmet werden. Die Compoſita von Begriffswörtern werden unter dem erſten und unter dem zweiten Wort aufgezählt; die Erklärung der Compoſita findet unter dem Worte Statt, welches dazu den beſſern Anhalt und Anlaß bietet. Alle Compoſita, welche nicht leicht als ſolche erkannt werden, weil ihre Beſtandtheile der Form nach entſtellt oder in einander verwachſen ſind, werden an der alphabetiſchen Stelle angeführt, und, je nach Umſtänden, dort auch erklärt oder auf ihre Beſtandtheile verwieſen.

6. Rein lautliche und leicht erkennbare Nebenformen von Wörtern werden nicht beſonders angeſetzt, ſondern unter einer Grundform zuſammengefaßt; wenn aber Nebenformen durch Anlehnung an andere Wörter den Schein neuer Wortbildung angenommen haben, ſo werden ſie an eigener Stelle angeführt und können auch dort behandelt werden. Wo die Bedeutungen eines Wortes ſich merklich geſpalten haben oder wirklich auf zwei verſchiedene Wörter zurückgehen, ſollen ſie in getrennten Artikeln behandelt werden. Es ſollen auch innerhalb eines Wortes die mit verſchiedenen Bedeutungen verbundenen Formen aus einander gehalten werden. Im Einzelnen iſt es Sache der Redaktion, wie weit Vereinigung oder Trennung gehen und ob die eine oder die andere Form der Behandlung ſtattfinden ſoll.

7. Für die Wortformen, welche als Stichwörter anzuſetzen ſind, ſoll im Allgemeinen das Princip gelten, daß die ältere und richtigere Form, alſo vorwiegend die mittelhochdeutſche, wo ſie in der Volksſprache lebt, als Grundform angeſetzt werde, in zweiter Linie von mehreren vorkommenden Formen diejenige, welche der hiſtoriſch-organiſchen am nächſten kommt. Wo aber der ſchweizerdeutſche Lautſtand vom mittelhochdeutſchen in bemerkenswerther Weiſe abweicht, ſoll er in ſeiner Eigenartigkeit zur Darſtellung kommen.

8. Da der Lautſtand namentlich in Betreff der Kürze und Länge der Vokale vom Neuhochdeutſch vielfach abweicht, ſo würden durch Beibehalten der modernen Orthographie Verwirrung und Widerſprüche, und bei Wörtern, welche dem Nhd. mangeln, Rathloſigkeit entſtehen. Dieſem Uebelſtande wird dadurch begegnet, daß wir von der jetzt (aber wie lange noch?) üblichen indirekten Bezeichnung der Länge durch h und e gänzlich Umgang nehmen, die Verdoppelung von Conſonanten zwar theilweiſe beibehalten, allein bei der Einreihung der Wörter, wie Schmeller that, nur für einfachen Conſonanten rechnen, und endlich dadurch, daß wir die exakte Angabe der Ausſprache, wo ſolche von Belang iſt, nach einem beſonderen Schreibſyſteme dem Stichworte in Parentheſe beifügen.